

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Hoftheaterbrand in Karlsruhe am 28. Februar 1847

Giavina, E.

Karlsruhe, 1847

Herr Moritz Reutlinger aus Karlsruhe

urn:nbn:de:bsz:31-31774

und schrie: „Fort, fort, es brennt!“ Die meisten der dort befindlichen Damen waren halb angekleidet und sprangen mit mir im Durcheinander der Thüre zu. Wir hatten die höchste Zeit, denn durch den inzwischen aufgezogenen Vorhang am Proszenium, drang das Feuer von allen Seiten heran.

Herr Moritz Neutlinger aus Karlsruhe,
ledig, 27 Jahre alt.

Ich entschloß mich, am 28. Februar das Theater zu besuchen, und ging in Begleitung eines Bekannten schon um ein Viertel auf 5 Uhr dorthin. Da es mir auf der Straße zu kalt war, so wartete ich die Kassenöffnung in dem Portierzimmer ab, wo sich außer der Frau des Portiers noch deren Nichte, später Glaser Lauterbach mit Frau befanden. Als das Thor aufging, traf ich meinen Bekannten wieder, und löste mit demselben Billete auf die dritte Gallerie. Wir kamen rechts, in die Nähe der Schildwache, auf die vorderste Bank zu sitzen. Meine erste Wahrnehmung und Bemerkung zu meinem Freunde war, daß heute das Gas sehr stark rieche. Nach 5 Uhr wurde der Kronleuchter angezündet, und bald darauf erschien in der großen Hofloge ein Hofdiener mit einem Laternchen in der Hand, sah zur Loge hinaus und überschaute das Publikum. Nachdem sich derselbe entfernt hatte, wurde es ungemein

hell und immer heller in der markgräflichen Loge. — Mein Freund äußerte: „Heute brennt das Gas aber ganz besonders schön“, worauf ich ihm antwortete: „Ja, ja, es wird schön brennen“, denn geheimer schien es mir bei der ungewöhnlichen Helle sogleich nicht. — Ich ahnte Gefahr. Auf einmal wurde es im Parterre unter dem Publikum unruhig und man rief von dort aus: „Feuer!“

Ich verließ sogleich meinen Platz, um zu fliehen, ließ mich aber, nur einige Schritte davon entfernt, durch den Ruf: „Es ist nichts!“ wieder bestimmen, denselben abermals einzunehmen, allein nur, um sogleich zum zweiten Male mich flüchtig zu machen, denn die Flamme schlug bereits der ganzen Breite der Loge nach mächtig in die Höhe der dritten Gallerie zu. Vom Parterre wurde gerufen: „Fliehe, wer fliehen kann!“ Alles ergriff die Flucht und sprang dem Ausgange zu, der sich alsbald dermaßen mit Menschen angefüllt hatte, daß ich, als ich auch dahin gesprungen war, wahrnahm, daß hier kein Durchkommen sey. Die Verwirrung und das Gedränge war entsetzlich. Während unter Geschrei und Jammern im Gange die Menschen auf einander geworfen wurden und haufenweise auf einander lagen, sprangen viele Andere auf der Gallerie hin und her und von Bänken zu Bänken. Augenblicklich fiel mir ein, daß noch ein zweiter großer Ausgang da sey, durch welchen man nach unten gelangt. Schnell sprang ich demselben zu, rief: „Kommt, ihr Leute,

Hier ist Rettung!" Ich versuchte die Thüre mit den Füßen einzutreten, als mir dieses nicht gelang, sprang ich mit dem Rücken darauf los, bis sie aus Kloben und Schloß fiel. Die Thüre war von Leinwand gepolstert und auswendig mit Latten über das Kreuz vernagelt. Durch diesen Ausgang sprangen wir, etwa 60 bis 70 an der Zahl, die Stiegen hinunter. Ich kannte diesen Weg noch vom Jahre 1842 her, weil ich auf demselben, als zur Festlichkeit der Vermählung der Prinzessin Alexandrine mit Seiner Hoheit dem Herzog von Koburg-Gotha „die Jungfrau von Orleans" gegeben wurde, auf die dritte Gallerie gelangte.

Während meiner Flucht muß mich die Besinnung verlassen haben, denn im Theaterhose angekommen, konnte ich mich der letzten Momente meiner Rettung nicht mehr erinnern. Eben so wenig wußte ich etwas davon, daß ich im Herunterspringen unterwegs den auf dem Boden liegenden Musiklehrer Günther aufgehoben und in's Freie getragen habe.

Im Theaterhose hörte ich von allen Seiten nichts als Jammern und Wehklagen. An den verschiedenen Fenstern der dritten Gallerie standen Menschen, die unaufhörlich um Hülfe riefen und in Verzweiflung die Hände rangen und über dem Kopfe zusammenschlugen. Ein Mann, der wohl bei lebendigem Leibe verbrannt seyn mag, hing an dem Fenster des Abtritts rücklings herunter.

Unter Beihülfe eines bei Schneidermeister Bur-
kard in Arbeit stehenden Schneidergesellen, schlug ich
mit einer Leiter rechts am Portale eine in die Garde-
robe oder in ein Magazin führende Thüre ein, um
vielleicht auf diese Weise noch Jemanden die Rettung
möglich zu machen.

Bemerken muß ich nachträglich, daß nach Spreng-
ung der Thüre auf der dritten Gallerie, Alles ruhig
war *).

Herr **Gustav Kahn** in Karlsruhe,
lediger Handelsmann.

Ich nahm am 28. Februar dieses Jahres den sechs-
jährigen Knaben meines Bruders auf die dritte Galle-
rie des Theaters mit; der bereits dort befindliche
Schriftsetzer Max Homburger von hier erbot sich, das
Kind zu sich zu nehmen, weil man von dessen Platz
aus eine vortheilhaftere Anschauung der Bühne hatte.
Die Gallerie war gedrängt voll, und ich selbst konnte
nur noch im Hintergrunde Platz finden. Als das
Feuer ausbrach, eilte ich dem Sitze des Max Hom-

*) Die Stille, welche auch viele Andere wahrgenommen
haben, hatte ihren Grund nicht in einer Betäubung, wie
irrig behauptet worden ist, sondern hauptsächlich darin,
daß die Bedrohten und Unglücklichen sich durch das Vorhal-
ten und Mundfassen von Tüchern gegen den Qualm und die
heiße Luft zu schützen suchten.